

Licht schließt aus seiner Untersuchung S. 51–57 die zuerst in Irland aufgekommene insulare Schrift aus. Er möchte sie schlicht „insulare Majuskel“ nennen, um ja nicht den Anschein zu erwecken, dass es sich um eine „insulare Halbunziale“ handeln könnte, was sie jedoch in der Tat ist. Nach BISCHOFF, Paläographie (wie Anm. 1) S. 114 geht die Entwicklung der insularen Majuskel von einer Halbunziale aus, die einer italienischen Halbunziale sehr nahestand (Belege werden nicht geboten). Julian Brown macht einen anderen Vorschlag: die insulare Majuskel und die insulare Minuskel seien zeitgleich. Beide seien Entwicklungen der in Britannien noch bekannten römischen Gebrauchsschrift¹¹. Doch sind vor allem norditalienische Halbunzialhandschriften als Vorbilder nicht auszuschließen. Bei Iren und Angelsachsen ist zusätzlich an deren Beziehungen zum vorarabischen Spanien zu denken. Andererseits ist der insulare Einfluss auf die festländische Halbunziale immer wieder festzustellen, z. B. in dem oben erwähnten Luxeuiler Papyrus/Pergament-Codex CLA V. 614. Es wäre besser gewesen, die Entwicklung der insularen Halbunziale als Regionalvariante wenigstens bis zum Ende der festländischen Halbunziale zu verfolgen¹².

Bernhard Bischoff griff 1966 auf einen Fund von Ludwig Traube zurück, der auf eine anonyme frühmittelalterliche Liste von alten Schriftnamen gestoßen war¹³, die über Remigius von Auxerre († ca. 909) auf einen Iren zurückgeht¹⁴. Für unsere Zwecke ist von den *genera litterarum* besonders wichtig: *Sunt et affricane quae tunsae appellantur. Quas in usu frequenti habemus* (nach Wien 2732, fol. 173). Traube zitiert aus der Handschrift Einsiedeln 172, saec. X: *Sunt et tunsae, quas Scoti in usu habent*. Daraus folgt zweierlei: Die Halbunziale (denn nur die kann in der Liste gemeint sein) hat ihren Ursprung in Afrika (*litterae africanae*) und die Iren haben sie zu *litterae tunsae* gemacht. „Der Name ‚tunsae‘ charakterisiert trefflich die gedrungene insulare Halbunziale mit den spachtelförmigen, dem Zeilenband eng eingegliederten Oberlängen, die wie abgeschoren wirken.“¹⁵

Licht schiebt S. 57 einen Abschnitt über „Viertelunziale“ ein. Der Begriff ist von Ludwig Traube geprägt worden. Licht hält ihn mit Recht für unglücklich. Gemeint ist eine Glossenschrift, die Lowe in CLA mit verschiedenen Namen belegt: *sloping uncial*, *sloping half-uncial*, *sloping cursive half-uncial*, *quarter un-*

11) Julian BROWN, Tradition, Imitation and Invention in Insular Handwriting of the Seventh and Eighth Centuries, in: BROWN, A Palaeographer's View (wie Anm. 1) S. 179–200.

12) Vgl. Pius ENGELBERT, Forschungen zur lateinischen Paläographie. Randglossen zu einem neuen Handbuch, in: Rev. Ben. 122 (2012) S. 17–21.

13) Ludwig TRAUBE, Perrona Scottorum (1900), Abdruck in: DERS., Vorlesungen und Abhandlungen III (1920) S. 95–96, besonders S. 116–119.

14) BISCHOFF, Studien I (wie Anm. 1) S. 1–5.

15) Ebd. S. 2.